

Der Wochen-Psaln

Psalm 118,27

Pfingsten, das Fest der Verwirrung

Sprachenvielfalt ist Reichtum. Wo Verständigung nicht selbstverständlich ist, wird der heilige Geist aktiv. Die Kirche ist in diesem Stimmengewirr entstanden und muss es immer wieder suchen. Wo nur eine Sprache gesprochen wird, hat der Geist es schwer, Unruhe zu verbreiten. Manchmal findet sich die Stimmenvielfalt aber auch in einem einzigen Vers der Bibel. Psalm 118 wurde schon zu Ostern gebetet. Jetzt nehmen wir nur einen Vers davon in den Blick.

אֵלֹהִים יְהוָה וַיֵּאָרֶן לָנוּ	<i>el adonaj wajja'er lanu</i>
אֲסֻרוֹתַי בְּעֵבְרִים	<i>iβru chag ba'awotim</i>
עַד־קַרְנוֹת הַמִּזְבֵּחַ:	<i>ad karnot hammisbeach</i>

Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.

Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!

Dieser Vers wird zu Pfingsten oft als Kehrvers zum Wochenpsalm 118 gesprochen. Aber auch wenn der Text bekannt ist, kann man sich doch immer wieder fragen, was die Worte eigentlich bedeuten sollen. Wie kann man ein Fest mit einem Monat schmücken und warum hat ein Altar Hörner?

Zunächst kann man zu Pfingsten mit eigenen Augen sehen, worum es geht. Am Eingang der Kirchen stehen als Schmuck Zweige oder

junge Bäume, häufig Birken. Wahrscheinlich hat das Psalmzitat besonders Bekanntheit bekommen durch den Choral „Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an“ von Benjamin Schmolck. Eine Maie ist ein junger Trieb, wie sie jetzt im Mai überall sprießen. So hat Luther den Psalm übersetzt und so haben es der Lieddichter und die volkstümliche Tradition zum Pfingstfest übernommen.

Schaut man allerdings in die verschiedenen Übersetzungen, dann sieht man, dass die Bedeutung der Worte schon immer unklar war. Die Elberfelder Übersetzung scheint etwas ganz anderes im Blick zu haben.

Bindet das Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars!

Besonders in der jüdischen Tradition ist der Vers meistens so verstanden worden. Die Szene, die uns vor Augen geführt wird, ist jedenfalls sehr deutlich zu erkennen. Bei einem Wallfahrtsfest wird ein Opfertier geschlachtet. Die Schlachtopferaltäre, die man auf dem Gebiet des alten Israel ausgegraben hat, haben wirklich Ecken, die – ähnlich wie Hörner – nach oben spritz zulaufen.

Die katholische Einheitsübersetzung ist ähnlicher zu Luther. Aber hier halten Tanzende die Zweige in den Händen. So geschmückt umkreisen die Menschen den Altar.

Tanzt den Festreigen mit Zweigen bis zu den Hörnern des Altars!

Dieses Verständnis findet sich schon in der alten griechischen Übersetzung der Psalmen. Auch hier hat man ein Wallfahrtsfest vor Augen. Auch hier befinden wir uns am Tempel mit dem Schlachtopferaltar. Aber es geht eher um eine Prozession, bei der die Gläubigen den Altar umkreisen. Eine Variante dazu findet sich in manchen Bibelkommentaren. Sie beschreiben ein Bild, bei dem die Feiernden während des Umzugs Bänder halten, die um die Altärhörner gewickelt sind.

Alle diese Varianten sind klar verständlich, aber was haben diese Übersetzungen miteinander zu tun? Kann es dazu den gleichen Originaltext geben? Am Anfang habe ich ja diesen Urtext abgedruckt. Das Problem ist vor allem das Wort *awotim*. Genau genommen können das zwei verschiedene Wörter sein, zwei Synonyme. Das eine heißt „Strick“ und das andere heißt „dickes Laub“. In Verbindung mit dem Verb *iβru* „bindet“ scheint die Bedeutung „Strick“ besser zu passen. Aber wie soll man *chag* „ein Fest“ mit Stricken binden? Je nachdem, wie man herangeht, muss man für einzelne Wörter Spezialbedeutungen annehmen. So kann mit dem „Fest“ das Opfertier oder der Festumzug gemeint sein. Das „Binden“ kann schmücken oder festbinden heißen. Und die vorgestellten Stricke oder Bänder könnten natürlich auch aus dünnen Zweigen geflochten sein. Die Lutherübersetzung ist weniger klar. Aber in ihrer eigenartigen Formulierung klingt sie sehr poetisch und inspiriert die Menschen ihre Gotteshäuser zu schmücken.

Wenn etwas unklar ist, muss man seinen Geist anstrengen. Wo Menschen verschiedenen Sprachen sprechen, müssen sie sich Mühe geben, sich über Grenzen hinweg zu verständigen. Nichts ist selbstverständlich. Missverständnisse sind vorprogrammiert. Aber auch neue Ideen können entstehen. Die christlichen Kirchen haben der geistgewirkten Sprachenvielfalt meistens nicht über den Weg getraut. Besonders im evangelischen Bereich konzentrieren wir uns immer auf eine Muttersprache und halten es nur sehr schwer aus, wenn Menschen am Gottesdienst teilnehmen, die gern in ihrer eigenen Sprache beten möchten. Häufig finden dann in einem Ort hinter- oder nebeneinander getrennte Gottesdienste in unterschiedlichen Sprachen statt. Da hat es der Geist schwer, Bewegung hineinzubringen. Ein erfolgreicher Ansatz scheint da übrigens die Spiritualität von Taizé darzustellen, wo junge Menschen aus vielen Ländern zusammen kommen und neue Formen und Regeln des Zusammenlebens erleben und in ihren Herzen mit nach hause nehmen.

Zum Glück bringt die Bibel selbst immer wieder Unklarheit in unser Leben. Viele Texte sind schwer verständlich oder mehrdeutig. Wir müssen uns an die Lebenswelten der Bibel erst vorsichtig heranta-

sten. Viele Worte müssen erklärt werden. Ja, man muss erst einmal lernen, Fragen zu stellen. So kommen Leute ins Gespräch. So fangen wir an nachzudenken. So begegnen wir plötzlich ganz unbekanntem Dingen, die wir uns nicht hätten träumen lassen. Wenn wir in unseren Gemeinden nicht die Chance haben, fremde Sprachen zu hören, dann kann es eine große Bereicherung sein, einen Text in verschiedenen deutschen Übersetzungen zu lesen. Das ist unbequem, weil man keine eindeutigen Antworten erhält. Aber es regt den Geist an – wenn er sich vielleicht wenigstens darüber ärgert.

Manchmal gibt es Übersetzungen, die es den Leserinnen und Lesern nicht leicht machen. Sie nehmen die Offenheiten und Mehrdeutigkeiten des hebräischen Textes auf und geben das mit einem deutschen Text wieder, der mehr Fragen aufwirft als er Antworten gibt. Auch Luther ist manchmal so gestrickt. Ich schließe aber die Meditation zu diesem Vers mit der „Verdeutschung“ der „Preisungen“ durch die jüdischen Gelehrten Martin Buber und Franz Rosenzweig aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Man muss sich beim Lesen für jedes Wort Zeit nehmen. Und der Geist wird angeregt, darüber nachzudenken, was mit den überraschenden Formulierungen wohl gemeint sein könnte. Die scheinbare Dunkelheit dieser Texte ist paradoxerweise eine Quelle der Erleuchtung.

אֵל יְהוָה וַיֵּאָר לָנוּ	<i>el adonaj wajja'er lanu</i>
אֶסְרוּ חַג בַּעֲבֹתַיִם	<i>iβru chag ba'awotim</i>
עַד־קַרְנֹת הַמִּזְבֵּחַ:	<i>ad karnot hammisbeach</i>

Gottherr ist ER und er leuchtete uns! –
 Haltet den Festreihn mit Seilen gebunden bis an die Hörner
 der Schlachtstatt!

Johannes Thon, Hohenthurm
 Pfingstsonntag 2021